



DFG Research Unit (FOR 1539)

Pre-prints of the DFG Research Unit "Horizontal Europeanization"  
2012 - 01

## Europäische Vergesellschaftungsprozesse

Horizontale Europäisierung zwischen nationalstaatlicher und globaler  
Vergesellschaftung

*Martin Heidenreich, Jan Delhey, Christian Lahusen, Jürgen Gerhards,  
Steffen Mau, Richard Münch, Susanne Pernicka*

---

DFG Research Unit *Horizontal Europeanization*

Fakultät I • Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg • 26111 Oldenburg • Germany

Available Online at [http://horizontal-europeanization.eu/downloads/pre-prints/PP\\_HoEu\\_2012-01\\_heidenreich\\_etal\\_europaeische\\_vergesellschaftungsprozesse.pdf](http://horizontal-europeanization.eu/downloads/pre-prints/PP_HoEu_2012-01_heidenreich_etal_europaeische_vergesellschaftungsprozesse.pdf)

*Abstract:* Im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses am europäischen Integrationsprozess stand bislang das wirtschaftliche, rechtliche und politische Zusammenwachsen Europas. Die europäische Integration führt insbesondere seit den 1990er Jahren aber auch zu einer grundlegenden Transformation der sozialen Beziehungen und der Lebenssituation der Menschen. Während sich das Leben der Menschen in der Nachkriegszeit vorrangig im Rahmen von Nationalstaaten abspielte, geht die Öffnung nationalstaatlicher Räume mit einer zunehmenden grenzüberschreitenden Verflechtung und einer stärkeren transnationalen Integration sozialer Interaktionen, Einstellungen und Deutungen einher.

Die Öffnung bislang weitgehend nationalstaatlich regulierter und begrenzter sozialer Felder unter anderem durch die europäische Integration steht im Zentrum der hier vorgeschlagenen Perspektive. Entwickelt werden soll ein Konzept feldspezifischer, konfliktträchtiger „horizontaler“ Europäisierungsprozesse. Europa wird somit als Feld von Feldern begriffen. Dieses Konzept zielt auf die feldspezifischen Dynamiken, die multiplen Raumbezüge und die sozialstrukturellen Auswirkungen grenzüberschreitender Vergesellschaftungsprozesse, in ausgewählten Bereichen ab. Angestrebt wird ein besseres Verständnis ausgewählter Europäisierungsprozesse, der damit verbundenen Konflikte, ihrer sozialstrukturellen Voraussetzungen und ihrer Auswirkungen auf die Muster sozialer Ungleichheit.

*Contact:*

Prof. Dr. Martin Heidenreich  
Department of Social Sciences  
University of Oldenburg  
D-26111 Oldenburg  
martin.heidenreich@uni-oldenburg.de

# Table of Contents

1	Europäische Vergesellschaftungsprozesse .....	4
2	Konzeptionelle Desiderate der soziologischen Europaforschung.....	6
3	Horizontale Europäisierung sozialer Felder .....	10
3.1	Multiple Raumbezüge .....	11
3.2	Horizontale Europäisierung sozialer Felder .....	14
3.3	Sozialstrukturelle Implikationen horizontaler Europäisierungsprozesse .....	24
4	Fazit .....	27



## 1 Europäische Vergesellschaftungsprozesse

In den letzten 60 Jahren hat die wirtschaftliche, rechtliche und politische Integration der europäischen Nationalstaaten einzigartige Fortschritte gemacht. Mit der Europäischen Union (EU) ist der größte Binnenmarkt der Welt entstanden, 17 Mitgliedsstaaten zahlen mit einer gemeinsamen Währung und versuchen bislang erfolgreich, sie trotz der wirtschaftlichen Unterschiede der beteiligten Länder und einer nur schwach ausgeprägten wirtschaftspolitischen Koordinierung zu stabilisieren. Die Kommission, der Europäische Gerichtshof und auch das Europäische Parlament sind zu einflussreichen Akteuren geworden und die EU hat sich zu einem Modell der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit entwickelt, das als Vorbild für zahlreiche supranationale Zusammenschlüsse in der Welt dient (Telò 2008). Auch in historischer Hinsicht kann der Stellenwert des europäischen Integrationsprozesses kaum überschätzt werden, da er die jahrhundertelangen Schließungs-, Konsolidierungs- und Homogenisierungsprozesse nationalstaatlicher Räume zugunsten transnationaler, insbesondere europäischer Öffnungsprozesse zumindest bremst. Gleichzeitig werden die mit nationalstaatlichen Schließungsprozessen verbundenen Kosten und Nebenwirkungen (beispielsweise Protektionismus oder Kriege) verringert oder vermieden (Rokkan 2000; Tilly 1994; Bartolini 2005).

Der europäische Integrationsprozess bricht die Kongruenz von nationalem Territorium, politischem Herrschaftsverband und nationalstaatlich regulierten und begrenzten Vergesellschaftungsmustern auf, deren politische Dimension Leibfried und Zürn (2006) als *demokratischen Rechts- und Interventionsstaat* (DRIS) analysiert haben. Längst hat die EU nicht nur einen erheblichen Einfluss auf die Regulierung nationaler Güter-, Dienstleistungs-, Kapital- und Arbeitsmärkte. Sie bestimmt auch die Landwirtschafts-, Handels-, Wettbewerbs-, Geld- und Haushaltspolitiken entscheidend mit und beeinflusst die Regional-, Migrations-, Beschäftigungs-, Sozial-, Energie-, Umwelt-, Justiz-, Außen- und Sicherheitspolitik ihrer 27 Mitgliedstaaten (vgl. Wallace et al. 2005). So wird beispielsweise für Deutschland geschätzt, dass in den Wahlperioden 1998 bis 2005 etwa ein Drittel der Gesetzgebung auf einen europäischen „Impuls“ zurückzuführen ist (Töller 2008; König und Mäder 2008). Darüber hinaus hat sich die Europäische Union in der aktuellen Krise zu einer Haftungsunion entwickelt und damit einen entscheidenden Schritt zu einer Transferunion – einer zentralen Säule einer politischen Union – getan. Diese Prozesse auf der politischen und administrativen Ebene

werden entsprechend in erster Linie im Rahmen der Politikwissenschaft analysiert (vgl. Börzel und Risse 2003; Graziano und Vink 2007; Olsen 2002; Heidenreich und Zeitlin 2009; Radaelli 2003; in methodischer Hinsicht Exadaktylos und Radaelli 2009; mit Blick auf die neuen EU-Mitgliedsstaaten Schimmelfennig 2007; Schimmelfennig und Sedelmeier 2005). Neben der Politikwissenschaft haben auch die Politik-, Rechts-, Wirtschafts- und Geschichtswissenschaften eigenständige europawissenschaftliche Kompetenzen, Ansätze und Debatten hervorgebracht (vgl. den Überblick von Schuppert et al. 2005), während die Soziologie hier noch am Anfang steht.<sup>1</sup>

Dabei verändern sich durch den Integrationsprozess nicht nur politisch-administrative Regulationsstrukturen und ökonomische Austauschbeziehungen, sondern auch die Muster der Vergesellschaftung innerhalb Europas (Gerhards 2010: 106-126): So spielt die EU eine zentrale Rolle in der Öffnung nationalstaatlicher Räume (vgl. Münch 2001; Ferrera 2005) und der Transnationalisierung der Lebenswelten (Mau 2007; Mau und Verwiebe 2009)<sup>2</sup>. Dieser Prozess wurde in der Soziologie bis vor kurzem jedoch kaum thematisiert (vgl. jedoch Lepsius 1991; Münch 1993; Therborn 1995; Crouch 1999; Beck und Grande 2004; und Outhwaite 2008) und hat erst in den letzten Jahren größeres Interesse hervorgerufen (Vobruba 2008). Dabei sind bislang in erster Linie drei unterschiedliche analytische Anknüpfungspunkte vorgeschlagen worden: (1) eine stärkere Berücksichtigung grenzüberschreitender Vergesellschaftungsformen, (2) die Analyse von Europäisierungsprozessen (Münch 2001; Beck und Grande 2004) – die nicht zwingend die Existenz oder Herausbildung einer europäischen Gesellschaft voraussetzen (Bach 2008; Díez Medrano 2008) – und (3) die Entwicklung einer Theorie der europäischen Gesellschaft (vgl. etwa Delanty und Rumford 2005; Hettlage und Müller 2006; Münch 2008; Favell 2006; Fligstein 2008; Outhwaite 2008 und Favell und Guiraudon 2009). Darüber hinaus bietet der Rückgriff politikwissenschaftlicher Integrationsstudien auf institutionalistische Ansätze (Radaelli 2003; Cowles et al.

---

1 Im Social Sciences Citation Index sind insbesondere ab dem Jahr 2004 901 vorwiegend britische, deutsche und US-amerikanische Veröffentlichungen mit dem Stichwort Europäisierung verzeichnet, davon 74 im Bereich der Soziologie (Stand: März 2011). An der Spitze stehen die Politik-, Verwaltungs- und Wirtschaftswissenschaften und die internationalen Beziehungen. In 573 zumeist international vergleichenden soziologischen Arbeiten wird auf „europäische Gesellschaft(en)“ verwiesen.

2 Wobei sich die Europäisierung nationaler Vergesellschaftungsmuster nicht auf das Gebiet der EU beschränkt (Olsen 2002) und auch keineswegs ein irreversibler Vorgang ist, wie die Diskussionen anlässlich der aktuellen Währungs- und Verschuldungskrise, die protektionistischen Bestrebungen in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2007/09 und die gescheiterten Referenden der letzten Jahre (Niederlande und Frankreich 2005, Irland 2008) zeigen.

2001; Fligstein und Stone Sweet 2002) wichtigen Anknüpfungspunkt für soziologische Untersuchungen.

Auch von politischer Seite besteht ein Interesse an einer soziologischen Europaforschung – vor allem, wenn das Scheitern eines Referendums, die abnehmende Beteiligung bei den Wahlen zum Europäischen Parlament, grenzüberschreitende Transfers oder die Verlagerung von Kompetenzen an die EU wieder die Fragen nach der demokratischen Legitimation der EU (Moravcsik 2008; Eriksen und Fossum 2008; Bundesverfassungsgericht 2009) oder nach einer europäischen Identität und Solidarität aufwirft und die offensichtliche Spaltung zwischen europäischen und nationalen Eliten und der Bevölkerung ins Bewusstsein rückt (Vobruba 2008; Haller 2009). Das Interesse an einer soziologischen Europaforschung wächst schließlich auch deshalb, weil die problematischen gesellschaftlichen Folgewirkungen und Begleiterscheinungen des europäischen Integrationsprozesses immer deutlicher zutage treten. Hier geht es beispielsweise um Fragen der Veränderungen sozialer Ungleichheiten auf nationaler und regionaler Ebene (Heidenreich und Wunder 2008), um Fragen der Europäisierung von Arbeitsmärkten und Bildungssystemen (Münch und Büttner 2006) und ihrer Implikationen für individuelle Berufs- und Bildungsverläufe, wie auch um Fragen der demographischen Entwicklung und der Migrationsströme innerhalb und zwischen den Mitgliedsländern (Pries 1997; Beck und Grande 2004). Daher liegt es nahe, sozialstrukturelle Implikationen von Europäisierungsprozessen und insbesondere die Entwicklung sozialer Ungleichheiten als Bezugspunkt einer soziologischen Europaforschung zu wählen.

## **2 Konzeptionelle Desiderate der soziologischen Europaforschung**

Die zunehmende Europäisierung dokumentiert sich neben einer immer stärker grenzüberschreitenden Reichweite institutionalisierter Regulationsstrukturen (der sogenannten *vertikalen Europäisierung*), auch in verstärkten organisatorischen, wirtschaftlichen, politischen und soziokulturellen Verflechtungen über nationale Grenzen hinweg und in einer Veränderung individueller Einstellungs- und Verhaltensmuster (der sogenannten *horizontalen Europäisierung*). Die Europäisierung von Vergesellschaftungsmustern kann dabei sowohl auf der Makroebene gesellschaftlicher Transformationsprozesse, als auch auf der Mesoebene von Organisationen und sozialen Feldern und der Mikroebene (transnationaler) sozialer Beziehungen und Interaktionen analysiert werden

(Trenz 2011). Diese Arbeit stellt einen Ansatz vor, der auf der Meso- und Mikroebene ansetzt, dabei zuerst die aktuell dominierenden makrosoziologischen Herangehensweisen rekonstruiert und dabei kosmopolitische, differenzierungs- sowie herrschaftstheoretische Konzeptualisierungen europäischer Vergesellschaftungsprozesse unterscheidet.

Arbeiten, die Europa als *kosmopolitisches* Projekt verstehen (Delanty und Rumford 2005), positionieren Europa in einem Spannungsfeld von National- und Weltgesellschaft und analysieren, wie „verschiedene Modi des Umgangs mit dem Fremden und anderen“ verbunden und ausbalanciert werden (Beck und Grande 2004: 32): Im Zentrum dieser Ansätze stehen die Besonderheiten demokratischer Legitimations- und Herrschaftsformen, kollektiver Identitäten und neuer, transnationaler Solidaritäten und verteilter Regulierungsmuster in Europa (vgl. zum „Klassenbias“ einer kosmopolitischen Identität Fligstein 2008: 179). In Anlehnung an Habermas (2003) konzipiert beispielsweise Delanty (2002, 2005) ein normativ verstandenes Konzept des kosmopolitischen Europa als Grundlage einer postnationalen und reflexiven europäischen Identität, die auf der wechselseitigen Befruchtung kollektiver Identitäten und Diskurse in Europa beruht. Während Beck und Grande (2004) auf die Anerkennung von Andersheit abstellen, schlagen Stichweh (1999) und Münch (2001) eine alternative, *differenzierungstheoretisch* begründete Konzeptualisierung Europas vor. Sie gehen davon aus, dass die segmentäre, nationalstaatliche Differenzierung des politischen und rechtlichen Systems durch die grenzüberschreitende Dynamik anderer gesellschaftlicher Systeme (insbesondere der Wirtschaft und Wissenschaft) an Grenzen stößt. So definieren sich die Grenzen einer Gesellschaft in ihren Augen durch die Grenzen kommunikativer Erreichbarkeit, so dass unterhalb der globalen Ebene heutzutage keine abgegrenzte Gesellschaft mehr identifiziert werden kann (Luhmann 1975; Heintz et al. 2005; Beck 1996; Stichweh 2000, 2008). Vor diesem Hintergrund gehen beide Autoren letztendlich davon aus, dass der Bezugsrahmen einer soziologischen Analyse die Weltgesellschaft ist und sich neue, supranationale Formen der gesellschaftlichen Regulierung entwickeln. Die Existenz europäischer Vergesellschaftungsmuster sei daher als der globalen funktionalen Differenzierung nachgeordnete segmentäre Differenzierung zu begreifen. Während Stichweh (1999: 289) etwa die Entstehung einer Wissenschaftsregion Europa „aus lokal und regional differierenden strukturellen Kopplungen zwischen Funktionssystemen“ erklärt (d.h. letztendlich durch politische Entscheidungen auf europäischer Ebene), analysieren Münch

und Büttner (2006) Europa unter Rückgriff auf die Arbeiten von Emile Durkheim als Ergebnis der Überlagerung des segmentär differenzierten Systems der Nationalstaaten durch ein funktional differenziertes System der grenzüberschreitenden Arbeitsteilung.

Eine dritte, an Max Weber und Stein Rokkan anknüpfende *herrschaftssoziologische* Perspektive verortet Europa im Spannungsfeld von nationalstaatlicher Entgrenzung und europäischer Schließung (Flora 2000). Während Rokkan (2000) die allmähliche Herausbildung und Verfestigung staatlicher Grenzen und damit die Konsolidierung eines abgeschlossenen und nicht mehr von Exit-Strategien bedrohten Staatsgebiets als Voraussetzung für interne Strukturierungsprozesse (Staatsbildung, nationale Identitäten, Demokratisierung, wohlfahrtsstaatliche Absicherung) analysiert, beobachtet Ferrera (2003, 2005) im Zuge der europäischen Integration ein „Auftauen“ nationaler Spannungslinien und Konflikte sowie Versuche zur Regulierung der Vielfalt europäischer Vergesellschaftungsformen und Stabilisierung der Grenzen zwischen Europa und seinem globalen Umfeld. Dies könnte zu einer räumlich abgegrenzten europäischen Dimension sozialer Bürgerrechte in der EU führen (Ferrera 2005: 217f.). Bartolini (2005: 369) bezweifelt dies und konstatiert im Einklang mit Díez Medrano (2008) und Bach (2008) „the fundamental openness of the new system.“ Angesichts des Fehlens einer belastbaren europäischen Identität oder einer mit nationalstaatlichen Mustern vergleichbaren Demokratie sei es wenig sinnvoll, auf europäischer Ebene „von Gesellschaft im Sinne eines politisch integrierten, die innergesellschaftliche Konfliktaustragung gewährleistenden und auf gemeinsam geteilten Werten basierenden Gebildes zu sprechen“ (Bach 2008: 11f.).<sup>3</sup>

Die drei rekonstruierten Perspektiven unterscheiden sich deutlich: Während kosmopolitische Ansätze die Transnationalisierung von Lebenswelten, Identitäten und Legitimationsmustern in den Vordergrund stellen, betonen differenzierungstheoretische Ansätze die Dynamik global organisierter Funktionssysteme (vor allem Wirtschaft und Wissenschaft) und herrschaftssoziologische Ansätze die rechtlichen und politischen Voraussetzungen

---

3 Die Frage nach der Herausbildung einer europäischen Gesellschaft läuft Gefahr, die Engführungen des „methodologischen Nationalismus“ auf einer höheren Ebene zu wiederholen. Nichts spricht dafür, dass sich in Europa eine mit einer Nationalgesellschaft vergleichbare Gesellschaft herausgebildet, die durch eine (vorgestellte) politische und sozial integrierte Gemeinschaft und souveräne politische Willensbildungs-, Beteiligungs-, Rechtssetzungs-, Rechtssprechungs- und Verwaltungsprozesse in einem abgegrenzten Gebiet gekennzeichnet ist (Bach 2008). Wir gehen somit davon aus, dass



nationalstaatlicher und supranationaler Vergesellschaftungsformen. Allerdings wird sowohl in kosmopolitischer als auch in differenzierungstheoretischer und herrschaftssoziologischer Perspektive auf die globale Dimension des europäischen Integrationsprozesses hingewiesen, die Dynamik und Ergebnisoffenheit von Europäisierungsprozessen betont und ihre latenten Widersprüche und Konflikte herausgearbeitet.

Diese drei Perspektiven haben aber noch keinen konsistenten Bezugsrahmen für die Analyse der europäischen Vergesellschaftungsprozesse hervorgebracht. So bleiben wichtige Fragen und Forschungslücken bislang offen: Erstens muss in Bezug auf die These des kosmopolitischen Europas (Delanty und Rumford 2005; Beck und Grande 2004) konstatiert werden, dass dieser Ansatz institutionalisierte Leitbilder als Referenzpunkt nutzt und damit (Selbst-) Deutungen als Messlatte aufgreift, die in den Europaverträgen und den EU-Institutionen verankert sind und in Elitediskursen reproduziert werden. Solche kosmopolitischen Orientierungen sind allerdings sehr unterschiedlich weit verbreitet (Calhoun 2003; Mau 2007). Aus einer streng analytischen Perspektive ohne normative Intentionen ist das kosmopolitische Europa nur eine unter mehreren möglichen Antworten auf das durch den Integrationsprozess aufgeworfene Problem der Anerkennung von Andersheit und auf die im Globalisierungsprozess notwendig gewordene Positionierung Europas in der Welt. Gleichzeitig aber ist der Kosmopolitismus selbst ein deutungsbedürftiges und umstrittenes „Weltbild“, dessen Weiterentwicklung dem intellektuell-politischen Diskurs überlassen bleiben muss.

Die differenzierungstheoretische Perspektive auf Europa ist gleichermaßen entwicklungsbedürftig, denn gemäß der weitverbreiteten, systemtheoretischen Lesart ist Europa als Sozialraum theoretisch unwahrscheinlich (Luhmann 1975; Stichweh 2000), da die Umstellung gesellschaftlicher Ordnung von segmentären zu funktionalen Differenzierungsmodi automatisch zu weltgesellschaftlicher Vergesellschaftung führt (Stichweh 2008). Differenzierungstheorien können viel einfacher auf die weltgesellschaftliche Ebene übertragen werden als auf Europa, denn hier taucht die „regionale“ Begrenzung makrosozialer Vergesellschaftungsprozesse als zusätzliches Erklärungsproblem auf. Zudem kann die

unterschiedliche territoriale Reichweite grenzüberschreitender Öffnungsprozesse in verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen (Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Politik) nicht angemessen erfasst werden. So müssen Vergesellschaftungsprozesse in unterschiedlichen Handlungsbereichen nicht dieselbe Reichweite haben (d.h. zu einer Weltgesellschaft führen), sondern können auf verschiedenen Handlungsebenen (Region, Nation, Europa, Welt) reguliert werden und damit zur Überlagerung von Regulations- und Verflechtungsmustern in unterschiedlichen Feldern mit unterschiedlicher Reichweite führen. Die hieraus resultierende sachliche und räumliche Komplexität ist differenzierungstheoretisch erst ansatzweise thematisiert worden.

Schließlich bleiben auch in einer herrschaftssoziologischen Perspektive noch wichtige Fragen offen: Da sich die EU in absehbarer Zeit nicht zu einem nach außen abgegrenzten Herrschaftsverband entwickeln wird, der aufbrechende Spaltungsstrukturen ähnlich wie ein Nationalstaat regulieren und einfrieren kann (Bartolini 2005; Ferrera 2005; Bach 2008), stellt sich die Frage, wie innereuropäische Konflikt- und Spaltungsstrukturen angesichts der variablen Geometrie europäischer Institutionalisierungsprozesse reguliert werden können.

Für eine umfassend soziologische Analyse ist damit die Entwicklung eines Konzepts transnationaler Vergesellschaftungsprozesse erforderlich, das im Spannungsfeld von europäischen Schließungs- und nationalen Öffnungsprozessen verortet ist und das die Offenheit und Konfliktträchtigkeit und die multiplen Raumbezüge transnationaler Vergesellschaftungsprozesse in Europa ernst nimmt. Ein entsprechender konzeptioneller Rahmen, der den beiden aufgezeigten Anforderungen Rechnung trägt, wird im Folgenden vorgestellt. Anders als die bislang dargestellten kosmopolitischen und differenzierungs- und herrschaftstheoretischen Ansätze ist dieser Rahmen auf der Mesoebene sozialer Felder und der Mikroebene sozialer Interaktionen, Deutungen und Einstellungen angesiedelt, greift aber drei zentrale Einsichten der diskutierten makrosoziologischen Konzepte auf: Die räumliche Offenheit, die Konfliktträchtigkeit und den Interessenbezug grenzüberschreitender Vergesellschaftungsprozesse.

### **3 Horizontale Europäisierung sozialer Felder**

Wie bereits angedeutet, findet die Transformation nationaler Gesellschaften durch „Europa“ nicht in allen gesellschaftlichen Teilbereichen auf die gleiche Art und Weise zur gleichen Zeit

statt. Es kann somit (zumindest im jetzigen Stadium der Europasozio­logie) nicht „die“ Dynamik horizontaler Europäisierung­prozesse geben, sondern nur von Bereich zu Bereich unterschiedliche Ver­laufsformen und Dynamiken „horizontaler“ Europäisierung­prozesse. Daher steht im Zentrum des hier vorgestellten Forschungsansatzes die Untersuchung der Ver­laufsformen und Folgen horizontaler Europäisierung­prozesse in konkreten sozialen Feldern. Das theoretische Gerüst, das im Folgenden entwickelt wird, konzipiert „Europa“ demnach als ein Ensemble grenzüberschreitender heterogener Felder, durch die bislang vorwiegend nationale Ordnungen und Regulationsstrukturen schrittweise um neue Akteure, Interessen und Regulationsstrukturen erweitert werden und sich neue Praktiken, Denkmuster und Einstellungen herausbilden.

Dazu werden im Folgenden zunächst die multiplen, sich verändernden Raumbezüge sozialen Handelns in einem politisch und wirtschaftlich integrierten Europa diskutiert (Abschnitt 3.1). Im nächsten Schritt wird der Begriff des *sozialen Feldes* in Anlehnung an neoinstitutionalistische und sozialtheoretische Feldkonzepte eingeführt. Wir nutzen ihn, um den bereichs- und themenspezifischen Ver­laufsformen von Europäisierung­prozessen und dem Wechselspiel zwischen nationaler, europäischer und globaler Ebene Rechnung zu tragen. Mit diesem Konzept sollen zentrale Einsichten der vorher diskutierten europasozio­logischen Ansätze aufgegriffen und umgesetzt werden – insbesondere die Konfliktrichtigkeit, der Interessenbezug und die Heterogenität dieser Prozesse und die Möglichkeit von Rückschlägen. In einigen Feldern stehen kollektive Akteure (Organisationen, Professionen) im Vordergrund, während andere Felder von den Positionskämpfen individueller Akteure bestimmt werden (Abschnitt 3.2). Da feldspezifische Dynamiken auch den Zugang zu Ressourcen und Chancen beeinflussen, stellt sich anschließend die Frage nach den möglichen Auswirkungen von Europäisierung­prozessen auf die Muster sozialer Ungleichheit. Diese sozialstrukturellen Implikationen werden dann als Bezugspunkt für die Analyse von Euro­päisierung­prozessen vorgestellt, um an diesem zentralen soziologischen Thema die Besonderheiten und Erklärungspotenziale eines spezifisch soziologischen Zugriffs zu verdeutlichen (Abschnitt 3.3).

### **3.1 Multiple Raumbezüge**

Horizontale Europäisierung­prozesse gehen mit der Entstehung einer neuen Art sozialer Räume einher, die durch multiple Raumbezüge, variable Geometrien (Beck und Grande

2004) und die räumliche Veränderung von Kommunikations-, Kooperations- und Regulierungsstrukturen gekennzeichnet sind. Dabei tritt Europa als neuer Territorialhorizont grenzüberschreitender Prozesse hervor. Vergesellschaftungsprozesse in Europa haben aber keine klaren, beispielsweise militärisch, polizeilich und administrativ durchgesetzten Begrenzungen und erstrecken sich deshalb auch nicht ausschließlich auf das Gebiet der EU. Deshalb sind auch Europäisierungsprozesse nicht auf die geografischen und politischen Räume der Mitgliedsstaaten der EU begrenzt. Im Spannungsfeld von nationalstaatlichen Räumen und Weltgesellschaft ist Europa damit weder ein geschlossener „Behälterraum“ noch ein vollkommen offener „euklidischer“ Raum, sondern ein neuartiger sozialer Raum, der durch kommunikative Verdichtungen, ein hohes Maß wirtschaftlicher Integration und durch einheitliche rechtliche Rahmenbedingungen im Rahmen einer zunehmend global integrierten Wirtschaft und supranationaler Governance-Muster bestimmt ist (Held 2004). An die Stelle eines einheitlichen nationalen Raums, für den soziokulturelle, wirtschaftliche, politische und geographische Grenzen zumindest in der Perspektive des methodologischen Nationalismus weitgehend deckungsgleich sind, treten neue, durch grenzüberschreitende Verflechtungen und supranationale Angleichungsprozesse geprägte, sich auch teilweise überlappende Räume, die durch unterschiedliche Reichweiten und unterschiedliche Grade der Verdichtung sozialer Interaktionen gekennzeichnet sind. Die Untersuchung eben dieser multiplen Raumbezüge ist eine zentrale Herausforderung für die Europasozio­logie. Dies impliziert auch, dass die Analyse von Europäisierungsprozessen offen sein muss für Phänomene, die weder lokalen Besonderheiten, dem Nationalstaat oder Europa noch der globalen Dimension exklusiv zugerechnet werden können, sondern die sich als Mischformen – Melange – verschiedener Raumbezüge als eigenständige Phänomene konstituieren.

Die Frage ist, wie solche Raumbezüge beschrieben werden können. Zum einen ließe sich annehmen, dass soziale Beziehungen über nationale Grenzen hinausreichen, ohne sich dabei sofort auf einen neuen einheitlichen räumlichen Rahmen zu beziehen, wie es sich beispielsweise bei Migrationsströmen beobachten lässt (Pries 1997). Zum anderen könnte eine Raumkonzeption zugrunde gelegt werden, die nach wie vor eine territoriale Verankerung unterstellt, welche allerdings nicht länger auf ein einziges, klar umgrenztes Territorium beschränkt bleibt. Ein Sonderfall solcher Raumbezüge sind Konfigurationen, die durch eine hierarchische Ordnung gekennzeichnet sind, wie sie beispielsweise durch die

europäische Integration (oder auch durch andere supranationale Wirtschaftsverbände wie NAFTA, MERCOSUR, SADC oder ASEAN) entstehen. Diese können auf der Grundlage des Konzepts der *scales* analysiert werden, das auf hierarchisch geordnete soziale Räume abzielt, in denen Interaktionen, Deutungen und Einstellungen sowohl globale und europäische als auch nationale und regionale Bezüge aufweisen. Solche Räume werden nicht als ineinander verschachtelte Container oder russische Puppen begriffen, sondern als Relationen, in der jede Ebene „ihre Plausibilität auch aus der Abgrenzung zur je anderen“ bezieht (Löw 2008: 197; Brenner 2001: 604). *Scales* stellen demnach auf die soziale Konstruktion von Räumen in der Wechselwirkung zwischen unterschiedlichen Ebenen ab und erfassen so die soziale Dimension räumlicher Prozesse angemessener als die Vorstellung unabhängiger Ebenen. Dieses Konzept stellt zudem die Selbstverständlichkeit nationalstaatlicher Räume in Frage und macht auf die mit unterschiedlichen Raumdimensionen verbundenen Interessen und Strategien aufmerksam. Ein weiterer Vorteil des Skalenbegriffs ist, dass sich die Reichweite unterschiedlicher Felder (etwa des *acquis communautaire* und der durch die EU ermöglichten, grenzüberschreitenden Handlungsräume) nicht vollständig und in jedem Fall decken müssen. Unternehmen und Bürger können auch über die Grenzen der EU hinaus oder in Teilräumen der EU miteinander verflochten sein, so dass die entstehenden sozialen Räume keine eindimensionalen Hierarchien bilden, sondern verschachtelte, skalare Geometrien (Brenner 2001: 606). Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass transnationale Vergesellschaftungsmuster sich nicht automatisch und ausschließlich auf die EU beschränken müssen, sie können vielmehr gleichzeitig eine regionale, eine europäische und eine über die EU hinausreichende internationale Reichweite entwickeln.

Um die Ausweitung sozialer Räume zu analysieren, müssen parallel zu dem einleitend definierten Europäisierungskonzept noch einige weitere Konzepte eingeführt werden. Als Oberbegriff für die Ausweitung der territorialen Reichweite sozialer Prozesse verwenden wir den Begriff der *Transnationalisierung*, den Pries (2008: 44) als „Prozess der Herausbildung relativ dauerhafter und dichter pluri-lokaler und nationalstaatliche Grenzen überschreitender Beziehungen von sozialen Praktiken, Symbolsystemen und Artefakten“ definiert (vgl. auch Vobruba 2009). Als *Globalisierung* sollen Transnationalisierungsprozesse bezeichnet werden, sofern sie eine weltumspannende Dimension aufweisen. Gewissermaßen als Komplementärmenge zwischen Globalisierung und Europäisierung kann

der Begriff der *außereuropäischen Transnationalisierung* eingeführt werden. Der Begriff der *Regionalisierung* bezieht sich auf die Beschränkung der territorialen Reichweite sozialen Handelns auf einen subnationalen Raum.

Festgehalten werden kann, dass die politische und rechtliche Integration Europas insbesondere durch die Institutionen der EU (vertikale Europäisierung) die Ausweitung der Reichweite sozialen Handelns auch über nationale Grenzen hinaus (horizontale Europäisierung) begünstigt. Allerdings können die territoriale Reichweite und die unterschiedlichen Raumbezüge sozialer Beziehungen im Zeitverlauf und von Bereich zu Bereich variieren; dies hängt auch von den Interessen, Strategien und Deutungsmustern sozialer Akteure ab. Um dieser zeitlichen, sachlichen, sozialen und territorialen Heterogenität Rechnung zu tragen, wird im Folgenden der Feldbegriff als eine zentrale analytische Kategorie eingeführt.

### **3.2 Horizontale Europäisierung sozialer Felder**

Angesichts der Debatte um die Existenz oder Nichtexistenz einer europäischen Gesellschaft (Bach 2008) muss die Analyse von Prozessen horizontaler Europäisierung von einem theoretisch gehaltvollen Konzept von Gesellschaft ausgehen, um deren Entwicklung dann im Spannungsfeld von Globalisierung und Europäisierung einerseits und nationalstaatlicher Schließung andererseits zu verorten. Im Anschluss an neoinstitutionalistische Ansätze und mit Bezug auf die Theorie von Pierre Bourdieu lässt sich Gesellschaft als ein in verschiedene soziale Felder differenziertes Gebilde begreifen. Diese Entscheidung für den Begriff des sozialen Feldes und die hieraus ableitbaren analytischen Kategorien werden im Folgenden genauer begründet.

Die soziologischen Theorieentwicklungen der letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass angesichts der Dynamik und Pluralität gesellschaftlicher Phänomene von der Verwendung eines eher substantialistischen Gesellschaftsbegriff abzuraten ist (Esser 1999, insbesondere Kapitel 20). Auch die Einteilung von Gesellschaft in eine klar begrenzte Anzahl von autopoietisch geschlossenen Teilsystemen hat sich für empirische Analysen als nur begrenzt fruchtbar erwiesen, weil die Definitionskriterien für die Existenz eines Teilsystems zu rigide formuliert sind und damit hybride und unvollständige Formen der Vergesellschaftungen nur um die

Preis einer terminologischen Verbiegung in den (Be-)Griff zu bekommen sind.<sup>4</sup> Die Vorstellung, Gesellschaft als in verschiedene soziale Felder differenziert zu begreifen, scheint der Dynamik und Ambivalenz moderner Vergesellschaftungsformen wesentlich angemessener zu sein. Zudem ist der Begriff des sozialen Feldes, im Unterschied zu dem Systembegriff, unmittelbar mit Fragen der Herrschaft, der Dominanz und der Herstellung von Deutungshegemonien verbunden und damit deutlich besser mit Ungleichheitsfragen verknüpfbar.

Der Begriff des sozialen Feldes wurde unabhängig voneinander in der Organisationssoziologie und in der Sozialtheorie entwickelt. Im Folgenden sollen zunächst die neoinstitutionalistische und die gesellschaftstheoretische Debatte um soziale Felder rekonstruiert und dann ein für die Analyse von Europäisierungsprozessen geeigneter Feldbegriff vorgeschlagen werden. Dabei soll mit diesem Begriff insbesondere den vorher herausgearbeiteten Merkmalen von Europäisierungsprozessen, ihrer Offenheit und Konfliktrichtigkeit, ihrer themenspezifisch unterschiedlichen Reichweite und ihren multiplen Raumbezügen, Rechnung getragen werden. So kann dieses Konzept schließlich zu einem besseren Verständnis der unterschiedlichen Verlaufsformen, Dynamiken, Regulierungsweisen und Interessenkonstellationen horizontaler Europäisierungsprozesse beitragen.

In der neoinstitutionalistischen Organisationsforschung wurde der Begriff des sozialen bzw. organisatorischen Feldes eingeführt, um die Wahrnehmungs-, Verhaltens- und Beziehungsmuster in der Umwelt von Organisationen in einem spezifischen gesellschaftlichen Teilbereich analysieren zu können. Beispiele für solche Felder sind Branchen, Regionen, großtechnische Systeme oder auch Professionen, deren Berufsverständnis die

---

4 Auch wenn der Feldbegriff Parallelen mit dem des Systembegriffs aufweist, so unterscheiden sich beide doch auch voneinander (Kneer 2004). Die systemtheoretische Vorstellung von Gesellschaft als einer in verschiedene, funktional differenzierte Teilsysteme gegliederte Gesellschaft geht von einer recht begrenzten, genau bestimmbar Menge von Teilsystemen aus. Zumindest in der Luhmannschen Vorstellung von Teilsystemen sind diese zudem durch klar bestimmbare Merkmale (Autopoiesis; Existenz eines binären Codes und von entsprechenden Programmen, meist auch eines symbolisch generalisierten Mediums etc.) gekennzeichnet. Der Begriff des sozialen Feldes ist im Vergleich dazu weniger rigide definiert, lässt entsprechend mehr Raum zur Erfassung und Analyse von hybriden Formen der Vergesellschaftung und stellt auch nicht den Anspruch, das Ensemble aller möglichen sozialen Felder abschließend definiert zu haben. Diese „atomistische Konzeption von gesellschaftlicher Differenzierung“ sieht Kieserling (2008) aus systemtheoretischer Sicht kritisch, während wir darin eine erhebliche Stärke von Bourdieu sehen, da sie mit einer größeren empirischen Offenheit einhergeht. Weiterhin ist der Systemtheorie vorgeworfen worden, dass sie Fragen von Herrschaft und Schichtung ausblendet. Dies kann man vom Feldbegriff sicherlich nicht sagen.

Arbeitsweise in einer Vielzahl von Organisationen prägen (vgl. DiMaggio 1991). Organisatorische Felder und die durch sie ausgeübten Isomorphiezwänge tragen – so die zentrale Annahme dieser Ansätze – zur Vereinheitlichung organisatorischer Strategien bei. Diese Vereinheitlichung wird nicht in erster Linie durch Effizienzgewinne, sondern vielmehr durch Imitation, normativen Druck und Zwang erklärt (DiMaggio und Powell 1991). Soziale Felder können somit als lokale Ordnungen definiert werden, die durch relativ einheitliche Denk- und Verhaltensmuster in einem spezifischen gesellschaftlichen Bereich gekennzeichnet sind (Scott 1994: 207f.). In seiner Weiterentwicklung seit 2000 hebt der Begriff des sozialen Feldes dann immer stärker auf die individuellen und kollektiven Akteure ab, die diese Felder aktiv gestalten (Fligstein 2001b; Fligstein und McAdam 2011). Dabei sind Konflikte um die legitimen Regeln und Deutungsmuster erwartbar. Eine besondere Rolle kommen Konflikten zwischen „incumbents“ und „challengers“ („Platzhirsche“ und „Herausforderer“) und ihren unterschiedlichen „conceptions of control“ zu (Fligstein 2001a). Fligstein und Stone Sweet (2002: 1211) definiert den Feldbegriff daher wie folgt:

„such fields are composed of (1) organizations seeking to structure their environments, (2) pre-existing rules (i.e., existing institutions) that operate to constrain and enable actors in the arena, and (3) skilled strategic actors who work within organizations to help attain cooperation among disparate groups and interests.“

Die Überlegungen des soziologischen Neo-Institutionalismus blieben jedoch nicht auf Organisationen beschränkt. In weiteren Arbeiten hat Meyer die Idee der Legitimation als Ressource zum Konzept der Konstruktion von Akteuren (d.h. Individuen, Organisationen, Nationalstaaten) durch soziale Kontexte auf der Makroebene verallgemeinert (Meyer et al. 1997). Akteure sind demnach nicht als gegebene Entitäten zu verstehen, die der Umwelt monolithisch gegenüberstehen, sondern sind selbst Produkt dieser Umgebung. Sie finden stets bereits Skripte, legitime Mittel und Zielsetzungen vor, wenn sie sich in die soziale Welt begeben, die ihnen als Orientierung für ihr Handeln dienen und einen Platz in der Welt zuweisen (Meyer et al. 2005).

Im Rahmen der Bourdieu'schen Sozialtheorie werden sozialer Felder hingegen als inhaltlich definierte, nach ihrem jeweiligen Sinnzusammenhang differenzierte gesellschaftliche Bereiche verstanden. Diese folgen ihren eigenen Regeln und strukturieren damit das Handeln der Akteure innerhalb dieser Felder. Entsprechend unterscheidet Bourdieu z.B.



zwischen dem politischen Feld, dem ökonomischen und dem religiösen Feld, dem Feld der Kunst und dem der Wissenschaft (Bourdieu 1981; 1992; 1999; 2000; 2001). In anderen Arbeiten analysiert Bourdieu weitere soziale Felder, etwa das unternehmerische und das literarische Feld, das Feld des künstlerischen Geschmacks und das Feld der höheren Ausbildungseinrichtungen in Frankreich. Der Feldbegriff weist in dieser (ersten) Bedeutung Parallelen mit dem Begriff des sozialen Systems auf, insofern die unterschiedlichen gesellschaftlichen Felder durch unterscheidbare, strukturell verfestigte Sinnzusammenhänge gekennzeichnet sind (Schimank und Volkmann 1999; Kieserling 2008). Im Feld der Kunst mit den Subfeldern Literatur, Musik, bildende Kunst geht es etwa um die Produktion von spezifischen Kunstobjekten, im Feld der Wissenschaft um die Produktion von als wahr erachteten Erkenntnissen. Da sich die feldspezifischen Regeln der Akkumulation von Kapitalien unterscheiden, lassen sich Erfolge in einem bestimmten Feld (Kunst) demnach nicht einfach in ein anderes Feld (Wissenschaft) übertragen.

Der in unserem Kontext anschlussfähige theoretische Gehalt des Bourdieu'schen Feldbegriffs kann an dieser Stelle in vier Punkten zusammengefasst werden. Erstens: Soziale Felder sind relational, d.h. durch die symbolischen Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Positionen definiert: „In analytic terms, a field may be defined as a network, or a configuration, of objective relations between positions. These positions are objectively defined, in their existence and in the determinations they impose upon their occupants, agents or institutions, by their present and potential situation (situs) in the structure of the distribution of species of power (or capital) whose possession commands access to the specific profits that are at stake in the field, as well as by their objective relation to other positions (domination, subordination, homology, etc.)“ (Bourdieu und Wacquant 1992: 97). Ein soziales Feld ist demnach das Ergebnis historischer Prozesse (Bourdieu 1985: 35) und nicht nur die Positionen innerhalb eines sozialen Feldes, sondern auch die Legitimität von Feldstrukturen sind umkämpft: „Der Kampf, aus dem die Verteilungsstruktur (des sozialen Raums; d. Verf.) selbst entsteht, ist untrennbar zugleich ein Kampf um Aneignung knapper Güter und ein Kampf darum, die legitime Wahrnehmung des in der Verteilungsstruktur zutage tretenden Kräfteverhältnisses durchzusetzen, also eine Vorstellung, die durch ihre Eigenwirkung zur Erhaltung oder Untergrabung dieses Kräfteverhältnisses beiträgt.“ (Bourdieu 1993: 258).

Zweitens sind Felder durch eine spezifische *Kapitalsorte* – etwa wissenschaftliches Prestige im Falle des akademischen Feldes – gekennzeichnet. Diese Kapitalsorte gilt in einem gesellschaftlichen Teilbereich als „seltene“ oder außergewöhnliche Fähigkeit, als besonderes Vermögen oder als erstrebenswerte Eigenschaft. Da soziale Felder Bourdieu zufolge bipolar organisiert sind, liegt diese Kapitalsorte in zwei unterschiedlichen, feldspezifischen Ausprägungen vor, so dass die Position in einem sozialen Feld durch das Kapitalvolumen und die Kapitalstruktur des jeweiligen Positionsinhabers gekennzeichnet ist (Bourdieu 1985: 11). Eine dieser beiden Ausprägungen ergibt sich aus der Funktion des jeweiligen Feldes für die Gesamtgesellschaft (etwa die universitäre Macht im akademischen Feld, die auf die Ausbildungsfunktion des tertiären Bildungssystems verweist), die andere aus der spezifischen Logik des jeweiligen Teilbereichs (im akademischen Feld etwa die intellektuelle bzw. wissenschaftliche Exzellenz).

Drittens prägen die jeweiligen Feldstrukturen die Strategien und den *Habitus* der jeweiligen Akteure: Ein sozialer Raum lässt sich auch „als Kräftefeld beschreiben, das heißt als ein Ensemble objektiver Kräfteverhältnisse, die allen in das Feld Eintretenden gegenüber sich als Zwang auferlegen und weder auf die individuellen Intentionen der Einzelakteure noch auf deren direkte Interaktionen zurückführbar sind“ (Bourdieu 1985: 10). Diese Feldstrukturen prägen nicht nur die institutionalisierten Regeln, mit denen soziale Akteure konfrontiert sind, sondern auch ihre internalisierten, habitualisierten Denk-, Verhaltens- und Bewertungsmuster (Bourdieu im Gespräch mit Honneth et al. 1986: 156). Hierfür schlägt Bourdieu (1982: 175) die Kurzformel „(Habitus x Kapital) + Feld = Praxis“ vor, um zu verdeutlichen, dass die individuellen Dispositionen und die Art und Menge der jeweils verfügbaren feldspezifischen Kapitalien gemeinsam mit den feldspezifischen Zwängen und Möglichkeiten die feldspezifischen sozialen Praktiken bestimmen.

Viertens versucht Bourdieu, die Ausdifferenzierung und die hierarchische Ordnung moderner Gesellschaften durch die parallele (und nicht immer widerspruchsfreie) Verwendung der Konzepte *soziales Feld* und *sozialer Raum* zu berücksichtigen. Neben den verschiedenen sozialen Feldern und den entsprechenden feldspezifischen Kapitalien und Dispositionen gibt es zudem einen übergeordneten sozialen Raum, den er gelegentlich auch als *Feld der Macht* (Bourdieu 1989) bezeichnet. Dieser soziale Raum ist hierarchisch geordnet und entscheidend für die Stellung in diesem sozialen Raum ist die Verfügung der

Gesellschaftsmitglieder über ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital (und „schließlich noch symbolisches Kapital als wahrgenommene und als legitim anerkannte Form der drei vorgenannten Kapitalien (gemeinhin als, Prestige, Renommee, usw. bezeichnet“; Bourdieu 1985: 11). Die Vorstellung einer einheitlichen, hierarchisch geordneten Gesellschaft dokumentiert sich nicht nur in den Bourdieu'schen Analysen sozialer Klassen und Lebensstile, sondern auch in seinem Habituskonzept. Der *Habitus* ist gekennzeichnet durch ein einheitliches Set von Dispositionen, das sich in unterschiedlichen Feldern jeweils aktualisieren lässt und den Gesellschaftsmitgliedern die Besetzung derjenigen sozialen Positionen erleichtert, die ihrer jeweiligen Klassenlage entspricht. Anders als Niklas Luhmann hält Bourdieu dabei an der Vorstellung einer einheitlichen (Klassen-) Gesellschaft komplementär zur Vielfalt einer in unterschiedlichste soziale Felder ausdifferenzierten Gesellschaft fest. Er konzipiert die Gesellschaft nicht nur als Ensemble unterschiedlicher sozialer Felder, sondern auch als übergreifende, hierarchisch strukturierte Ordnung. Die jeweilige gesellschaftliche Position ist für ihn das Ergebnis und die Grundlage der feldspezifischen Kapitalien, über die die verschiedenen sozialen Klassen verfügen: „Die als Konstruktionsprinzipien des sozialen Raums fungierenden Eigenschaften (bzw. Merkmale) bilden die verschiedenen Sorten von Macht oder Kapital, die innerhalb der einzelnen Felder jeweils in Kurs sind“ (Bourdieu 1985: 10).

Damit stellt sich die Frage, wie die Verbindung zwischen feldspezifischen Logiken und einem einheitlichen sozialen Raum konzipiert wird. Bourdieu selber schlägt hierfür drei Konzepte vor: *Lebenswelt*, *Homologie* und *Hierarchisierung*. Eine erste Voraussetzung für eine feldübergreifende Aggregation von Kapitalien ist das alltägliche Wissen der Gesellschaftsmitglieder um vertikale und horizontale Unterschiede: „Resultat der Inkorporierung der Grundstrukturen einer Gesellschaft und allen Mitgliedern derselben gemeinsam, ermöglichen diese Teilungs- und Gliederungsprinzipien den Aufbau einer gemeinsamen sinnhaften Welt, einer Welt des *sensus communis*“ (Bourdieu 1982: 730). Zweitens sind soziale Felder und der soziale Raum durch einen homologen Aufbau gekennzeichnet: Sowohl der soziale Raum als auch die verschiedenen, bipolar strukturierten sozialen Felder sind zum einen durch die Teilung zwischen oben und unten, Herrschenden und Beherrschten gekennzeichnet. Zum anderen lassen sich Bourdieu zufolge immer zwei diametral entgegengesetzte Herrschaftsprinzipien unterscheiden, die Bourdieu als weltlich

und geistlich, als materiell und intellektuell gegenüberstellt (Bourdieu 1982: 734). Drittens unterstellt Bourdieu (1985: 33) eine Hierarchisierung sozialer Felder und der entsprechenden Kapitalsorten in Abhängigkeit von ihrer Nähe zum ökonomischen Feld.

Vergleicht man den neoinstitutionalistischen Ansatz und die Ideen Pierre Bourdieus, lässt sich festhalten, dass die Stärke der neoinstitutionalistischen Feldtheorie in der Analyse der Wechselwirkungen zwischen Organisationen und ihren institutionellen Umwelten liegt. Bourdieu verwendet den Feldbegriff im Gegensatz dazu für objektiv bestimmte gesellschaftliche Kräfteverhältnisse, Machtbeziehungen und Abgrenzungsstrategien zwischen symbolischen „Punkten“ in einem angebbaren gesellschaftlichen Teilbereich. Im Vergleich zu neoinstitutionalistischen Feldtheorien hebt der von ihm vorgeschlagene Feldbegriff weniger auf die Interessen und die Kreativität sozialer Akteure oder auf organisatorische und individuelle Strategien und die Gestaltbarkeit sozialer Felder ab, sondern vielmehr auf die strukturellen Merkmale sozialer Felder, ihre historische Genese und ihren verdinglichten, objektivierten Zwangscharakter. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den Deutungs- und Legitimationsmustern, mit denen Akteure ihre Ansprüche rechtfertigen. Der zentrale Unterschied zwischen einem neoinstitutionalistischen und einem sozialtheoretischen Feldbegriff jedoch ist, dass die von Bourdieu unterstellte Wechselwirkung zwischen verschiedenen sozialen Feldern und dem sozialen Raum der Gesellschaft in organisationstheoretischen Ansätzen weitgehend ausgeblendet wird. Auch wenn sich aus dem Nebeneinander differenzierungs- und herrschaftstheoretischer Perspektiven zahlreiche Probleme ergeben, greift diese Arbeit Punkt das Bourdieu'sche Anliegen auf und bezieht die Dynamiken unterschiedlicher sozialer Felder auf ihre sozialstrukturellen Voraussetzungen und Folgen. Die unterstellte Gestaltbarkeit und Offenheit sozialer Strukturen sowie die Rolle individueller und organisatorischer Strategien hingegen wirken hingegen in der organisationstheoretischen Feldtheorie überzeugender ausgearbeitet.

Vor dem Hintergrund dieser beiden Herangehensweisen stellt sich die Frage, wie der Begriff des sozialen Feldes für die Analyse von Europäisierungsprozessen genutzt werden kann: In neoinstitutionalistischen Ansätzen bezeichnet das Konzept der organisatorischen Felder ein Ensemble von Organisationen, die durch verwandte Aktivitäten und ähnliche institutionelle und aufgabenspezifische Umwelten gekennzeichnet sind (Powell et al. 2005: 1134). In diesem Rahmen kann die Europäische Union als Ensemble sozialer Felder analysiert werden,

dessen Bedeutung in der „Produktion“ von Regeln und Wissensbeständen liegt, die von den Organisationen der Mitgliedstaaten als Entscheidungsprämissen akzeptiert werden oder mit denen sie sich zumindest auseinandersetzen müssen. Im Anschluss an den Weltkulturansatz von J. Meyer lässt sich die EU dabei auch selbst als Akteur verstehen, der ein weltkulturelles Skript über Agenda-Setting, Anreize und Zwang durchsetzen kann und damit auch soziale Felder europäisiert. Die Organisationen der EU (etwa die Europäische Kommission, der Rat, das Europäische Parlament, der Europäische Gerichtshof (EuGH), die Europäischen Zentralbank) haben eine dabei zentrale Bedeutung für die Weiterentwicklung und Verdichtung des sozialen Feldes *EU*. Diese aktive Rolle erwächst in erster Linie aus der relativen Autonomie des europäischen Feldes gegenüber den politisch-administrativen Feldern ihrer 27 Mitgliedsstaaten (Pierson und Leibfried 1998). Als Folge *vertikaler* Europäisierungsstrategien ist, soweit diese Regeln und Wissensbestände auf nationaler Ebene an Wirkmacht gewinnen, demnach mit einer europaweiten Konvergenz zu rechnen.

Aber auch *horizontale* Europäisierungsprozesse können in neoinstitutionalistischer Perspektive als Ergebnis grenzüberschreitender Strategien individueller oder kollektiver Akteure analysiert werden: so sind multinationale Unternehmen, Wissenschaftsorganisationen, Nichtregierungsorganisationen, Lobbyisten und supranationale Berufs- und Wirtschaftsverbände jenseits nationalstaatlich regulierter und begrenzter sozialer Räume tätig. Dies führt jedoch keinesfalls umstandslos zu einer Angleichung verschiedener territorialer Räume: Vielmehr können die Differenzen zwischen Ländern und Regionen aufgrund der wachsenden Verflechtungs- und Austauschbeziehungen im europäischen Raum sogar zunehmen, wie es bei regionalen Ungleichheiten deutlich zu beobachten ist (Münch und Büttner 2006, Heidenreich und Wunder 2008). Sowohl vertikale als auch horizontale Europäisierungsprozesse können somit durch einen neoinstitutionalistisch inspirierten Feldbegriff konzeptionell gefasst werden. Hierbei wird vor allem auf das grenzüberschreitende Wirken supranationaler Organisationen und transnationaler Akteure abgestellt, das zu einer stärkeren Verflechtung nationaler Felder oder zu einer soziokulturellen und institutionellen Angleichung und Vereinheitlichung führen kann.

Der sozialtheoretische Feldbegriff eröffnet Perspektiven, die stärker auf die Konflikte zwischen Nationalstaaten und politischen Strukturbildungen jenseits des Nationalstaats gerichtet sind. So können drei der weiter oben rekonstruierten Besonderheiten des

Bourdieu'schen Feldbegriffs zur Analyse von Europäisierungsprozessen genutzt werden. So wirft erstens die Feststellung, dass soziale Felder durch die Auseinandersetzungen zwischen objektiv definierten verschiedenen sozialen Positionen gekennzeichnet sind, die Frage nach den Veränderungen von Legitimations-, Distinktions- und Definitionskämpfen durch Europäisierungsprozesse auf. Dabei könnten mit grenzüberschreitenden Öffnungsprozessen neue Legitimationsmuster einhergehen (etwa der Verweis auf ausländische Vorbilder). Auch die Debatte um die relativen Vor- und Nachteile koordinierter und liberaler Formen des Kapitalismus verweist auf solche Konzeptionskonkurrenzen zwischen eher national und eher international orientierten Akteuren. Die Kluft zwischen den zumeist europafreundlichen Einstellungen der nationalen und europäischen Eliten und den deutlich europaskeptischeren Einstellungen und Werten der *Leute* (Vobruba 2008) kann ebenfalls Ausdruck der symbolischen Kämpfe sein, die mit einer Ausweitung der nationalen Arenen einhergehen. Zweitens kann die Beobachtung, dass Felder durch spezifische Kapitalarten gekennzeichnet sind, genutzt werden, um Veränderungen der feldspezifischen Kapitalarten und veränderte Ressourcenausstattungen und –bewertungen sozialer Akteure im Gefolge transnationaler Öffnungsprozesse zu analysieren. Insgesamt lässt sich dabei vermuten, dass Grenzöffnungsprozesse zur Aufwertung der Fähigkeiten und Verbindungen grenzüberschreitend tätiger Akteure und zur relativen Entwertung nationaler Ressourcen und Netzwerke führen. Bourdieu unterstellt drittens, dass die feldspezifischen Kapitalsorten als ökonomisches, soziales, kulturelles und symbolisches Kapital die Klassenlagen der jeweiligen Gesellschaftsmitglieder bestimmen. Damit wird eine Brücke zwischen den Distinktionskämpfen in den unterschiedlichsten sozialen Feldern und der sozialen Lage in der Gesamtgesellschaft hergestellt: Eine Medizinprofessorin oder ein Politiker verfügen auch jenseits ihrer spezifischen Arena über ein entsprechendes Sozialprestige und finanzielle Ressourcen. Diese konzeptionelle Brücke zwischen den jeweiligen sozialen Feldern und den sozialen Strukturen der gesamten Gesellschaft kann nun aufgegriffen werden, um Kernfragen einer Europasozio­logie zu diskutieren: Wie prägen nationale Ungleichverteilungen von Ressourcen und Chancen die Interaktionen, Deutungen und Einstellungen in einem sich zu Europa und der Welt öffnenden nationalen Raum? Und wie beeinflussen feldspezifische Ressourcen und Chancen die soziale Lage in einem Raum, der durch multiple Raumbezüge gekennzeichnet ist? Dabei lässt sich, anders als bei Bourdieu, allerdings nicht länger von einer Homologie sozialer Felder und des gesellschaftlichen Raums ausgehen, da die

unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Reichweiten feldspezifischer Öffnungsprozesse mit erheblichen Ungleichgewichten und Ungleichzeitigkeiten einhergehen.

Vor dem Hintergrund der beiden resümierten Feldkonzeptionen kann nun eine Definition des Feldbegriffs vorgeschlagen werden, die die für unsere Zwecke zentralen Ergebnisse sowohl der neoinstitutionalistischen Organisationstheorie als auch der eher strukturalistisch argumentierenden Konzeption von Bourdieu aufgreift: *In sachlicher Hinsicht sind soziale Felder inhaltlich definierte, nach ihrem jeweiligen Sinnzusammenhang differenzierte gesellschaftliche Bereiche. In sozialer Hinsicht sind sie durch institutionell geregelte, hierarchisch geordnete und als legitim angesehene Beziehungen zwischen sozialen Positionen gekennzeichnet. Diese sozialen Positionen ermöglichen den Zugriff auf feldspezifische Ressourcen und Chancen, die die soziale Lage und die Interaktions-, Deutungs- und Einstellungsmuster der beteiligten Individuen mit beeinflussen. Diese Muster sind Ausgangspunkt und Ergebnis potentiell konfliktträchtiger Distinktionskämpfe und Aushandlungsprozesse zwischen den beteiligten Organisationen und Individuen, die durch ihr Engagement sowohl ihre eigene Stellung in dem jeweiligen Feld verbessern als auch die in dem Feld geltenden Regeln beeinflussen wollen.*

Es lässt sich festhalten, dass die Auseinandersetzungen über Art, Ausmaß und Folgen von Europäisierungsprozessen in unterschiedlichen sozialen Feldern stattfinden und von feldspezifischen Ordnungen geprägt werden. Horizontale Europäisierungsprozesse sind somit die in der Regel umstrittene Prozesse, in denen sich die territoriale Reichweite sozialer Felder über nationale Grenzen hinaus ausdehnt, ohne jedoch gleich globale Ausmaße zu erreichen. Der gesellschaftliche Raum *Europa* ist in dieser Perspektive das Ergebnis zahlreicher feldspezifischer, umstrittener und rückschlagsgefährdeter Europäisierungsprozesse, die nicht zu einer räumlich klar abgegrenzten, sozial integrierten europäischen Gesellschaft gebündelt werden können. Ein solcher Feldbegriff erlaubt es, das umfassende Phänomen gesellschaftlicher Öffnungs- und Transnationalisierungsprozesse durch grenzüberschreitende Angleichungen und Verflechtungen auf einzelne, der empirischen Analyse zugängliche Felder zu fokussieren. Im Folgenden wird nun der Bezug der feldspezifischen Dynamiken auf die sozialen Lagen der Beteiligten aufgegriffen und der Bogen zu der sozialstrukturellen Dimension grenzüberschreitender Vergesellschaftungs-

prozesse in Europa geschlagen (Abschnitt 3.3). Dieses Vorgehen wird in Übersicht 1 veranschaulicht.

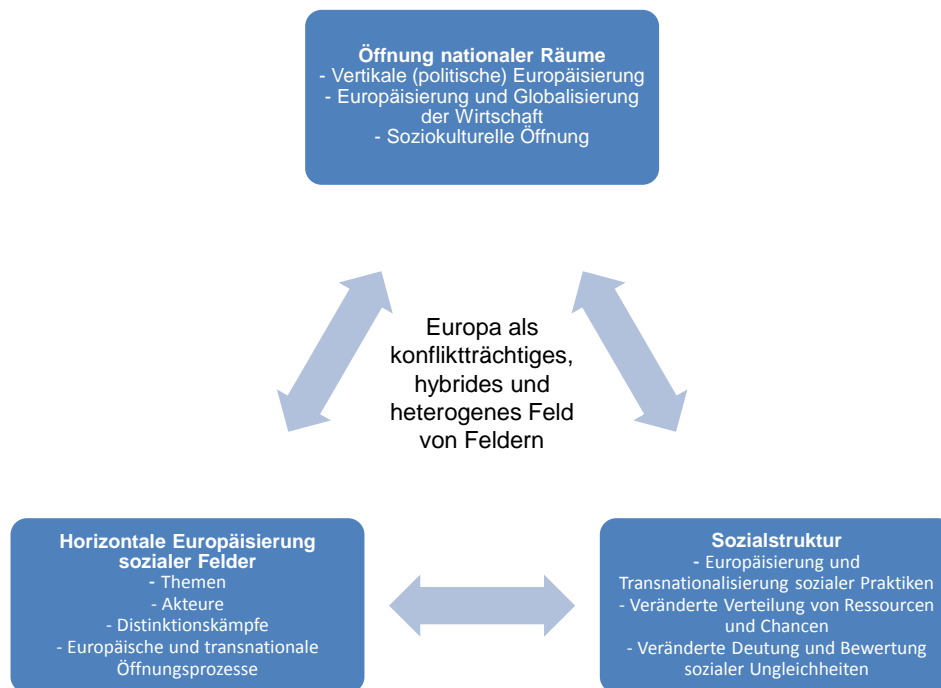


Abbildung 1: Feldspezifische Europäisierungsprozesse und ihre sozialstrukturellen Voraussetzungen und Folgen

### 3.3 Sozialstrukturelle Implikationen horizontaler Europäisierungsprozesse

Bislang hat sich diese Arbeit auf die Betrachtung von Europäisierungsprozessen in verschiedenen sozialen Feldern konzentriert, doch deuten mittlerweile erste Indizien darauf hin, dass auch die Sozialstrukturen der bislang immer noch überwiegend national verfassten Gesellschaften in Europa gewissen Wandlungsprozessen unterliegen und damit die Positionshierarchien und Mobilitätschancen, die sozialen Lagen (insbesondere die Verteilung wertvoller Ressourcen und Chancen) und die Deutungen von Ungleichheiten eine europäische Komponente gewinnen.<sup>5</sup> So werden etwa die Verringerung zwischenstaatlicher

5 „Unter Sozialstruktur (einer bestimmten Gesellschaft) versteht man a) die Gesamtheit der sozialen Beziehungsmuster und Regelsysteme in den für die Gesellschaft zentralen und integrierenden Handlungsbereichen und b) die sich aus der Verteilung der gesellschaftlich wichtigsten Ressourcen (wie z.B. Boden, Kapital) ergebenden Klassen- und Schichtungsstrukturen und die damit verbundenen Formen sozialer Ungleichheit.“ (Schäfers 2000: 617). Theodor Geiger (1955) zufolge sind Sozialstrukturen durch Lagerungs-, Mentalitäts- und Systembilder gekennzeichnet – eine Unterscheidung, die Zapf in einer aktualisierten Terminologie wie folgt aufgreift: „Unter Sozialstruktur kann mindestens dreierlei verstanden werden: Erstens die demographische Grundgliederung der Bevölkerung und die Verteilung zentraler Ressourcen wie Bildung, Beruf und Einkommen (...) Zweitens kann man unter Sozialstruktur – unter Einschluss von Werten und Mentalitäten – die Zusammenfassung dieser Gliederungen in soziale Klassen und Schichten verstehen (...) Drittens



und die Zunahme innerstaatlicher Ungleichheiten oder die zunehmend transnationalen Bezugspunkte von Ungleichheitswahrnehmungen als Ergebnis von Europäisierungsprozessen beschrieben (Heidenreich 2006). Komplementär zu den feldspezifischen Analysen einer sich europäisierenden Sozialstruktur stellt sich damit die Frage, wie sich die Einkommensungleichheiten, die materielle Situation und die Chancen sozialer Teilhabe in einem europäischen Sozialraum entwickeln. Neben feldspezifischen Eliten, die Europäisierungsprozesse als Chance begreifen und nutzen bzw. ihre Position durch transnationale Öffnungsprozesse bedroht sehen, muss auch, die soziale Lage der Bevölkerung und damit die sozialstrukturellen Folgen feldspezifischer Europäisierungsprozesse in den Blick genommen werden. Komplementär zu Analysen der feldspezifischen Mechanismen von Ungleichheitsproduktion und -wahrnehmung kann daher die Ungleichverteilung von Erwerbs-, Einkommens- und Teilhabechancen analysiert werden, um die gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen von Europäisierungsprozessen zu erfassen. Ausgehend von der Ungleichverteilung des verfügbaren monetären Einkommens (Heidenreich 2006, 2010) können hierbei auch die materielle Versorgung der Bevölkerung und soziale Inklusions- und Exklusionsprozesse in den Blick genommen werden. So wird die Analyse der sozialstrukturellen Voraussetzungen und Folgen von Europäisierungsprozessen zu einer zentralen Aufgabe der Europasozio­logie (Mau und Verwiebe 2009; Eigmüller und Mau 2010). Dementsprechend wird dieser Abschnitt im Folgenden zuerst die Verknüpfung zwischen feldspezifischen Eliten und Europäisierungsprozessen herausarbeiten und schließlich auch den aktuellen Stand der Europäisierung der Sozialstruktur skizzieren.

Die bislang beschriebene grenzüberschreitende Öffnung sozialer Felder geht mit einer Europäisierung und Transnationalisierung der Kommunikations-, Mobilitäts-, Kontakt-, Karriere- und Ausbildungswege der Bevölkerung einher (Favell 2008; Mau 2007). Zunehmende grenzüberschreitende Mobilität und Netzwerkbildung, grenzüberschreitend anerkannte Studienabschlüsse, Abschlüsse an international sichtbaren Ausbildungsinstitutionen, Tätigkeiten in international ausgerichteten Professionen, Verwaltungen, Unternehmen, Verbänden, internationalen Organisationen und NGOs erlauben es

---

gibt es den anspruchsvolleren Begriff von Sozialstruktur als dem historisch ausgeprägten System *gesellschaftlicher Ordnungen* oder Grundinstitutionen.“ (Zapf 2002: 257) Eine zentrale Aufgabe der Europasozio­logie wird darin bestehen, die in den obigen Definitionen vorausgesetzten Begriff nationaler Gesellschaften um eine europäische Dimension zu öffnen.

insbesondere jüngeren, höher qualifizierten Beschäftigten grenzüberschreitende Bildungs- und Karrierestrategien zu verfolgen. Die auf diese Weise entstehenden stärker europäisch und international ausgerichteten Eliten können sich dann – zumeist als Herausforderer (Fligstein 2001a; 2011) – in die nationalen Aushandlungsprozesse und Konflikte einbringen und sind hier ausschließlich national agierenden Gruppen in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht tendenziell überlegen (Hooghe 2003; Sklair 2001). Europäisierungsprozesse sind somit immer auch als Strategien ausgewählter Gruppen zu deuten, die auf diese Weise ihre gesellschaftliche Position, ihre Chancen und ihre Ressourcensituation verbessern können. Zu erwarten ist daher, dass in den betrachteten Feldern Distinktions- und Verhandlungsprozesse zwischen „alten“ und „neuen“ Eliten, vorrangig national und zunehmend international orientierten Eliten beobachtet werden können. In den betrachteten sozialen Feldern ist somit eine zunehmende, nicht nur räumliche, sondern auch kognitive Öffnung der Ausbildungs- und Karrierewege, der Tätigkeitsfelder und beruflichen Erfahrungen und der Netzwerke von Wissenschaftlern, Verwaltungsbeamten, Deutungseliten, Professionen, Gewerkschaftern und Managern zu erwarten. Ein weiteres Interesse gilt somit der auch räumlichen Differenzierung von Mobilitäts-, Informations-, Ausbildungs-, Beschäftigungs- und Karrierechancen unterschiedlicher sozialer Gruppen.

Neben dieser Veränderung der Mobilitätsdynamik in individuellen Lebensläufen, werden zahlreiche ehemals national ausgetragenen Verteilungs- und Umverteilungskonflikte zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen unmittelbar in europäischen Kontexten diskutiert und in entsprechenden politischen Arenen entschieden: In der Rechtsprechung, der Geld-, Haushalts-, Regional- und Agrarpolitiken und der Regulierung der Güter-, Dienstleistungs-, Kapital- und Arbeitsmärkte werden soziale Chancen und Risiken für die Bürger zunehmend auf europäischer Ebene erzeugt und reguliert. Darüber hinaus beschränkt sich die Wahrnehmung sozialer Ungleichheiten nicht mehr nur auf den nationalen Raum – ein weiteres Resultat der wirtschaftlichen und politischen Vertiefung der EU und zunehmender grenzüberschreitender Kommunikationen und Interaktionen. Auch wenn soziale Ungleichheiten, Klassenlagen, Solidarität und Sozialpolitik zumeist noch in nationalen Kategorien gedacht werden, fließt die Situation in anderen, insbesondere wohlhabenderen europäischen Ländern durchaus in die Bewertung der eigenen Lebensumstände mit ein (Delhey und Kohler 2006). So werden nationalstaatliche Vergleichs-

maßstäbe und –gruppen zwar für die meisten Menschen noch die zentralen Bezugspunkte für die Beurteilung der eigenen Lebenssituation sein (Böhnke 2008), einige Indikatoren deuten jedoch auf eine Europäisierung der Ungleichheitsvorstellungen hin (Fahey 2007, Heidenreich und Härpfer 2010). Damit steht die Europasozio­logie neben der Untersuchung feldspezifischer Europäisierungsprozesse vor der Aufgabe, die Verwandlung von Disparitäten in soziale Ungleichheiten im Rahmen der europäischen Integrationsprozesse zu untersuchen. Ein Ansatzpunkt hierfür könnten die multiplen Raumbezüge feldspezifischer Distinktionskämpfe und Aushandlungsprozesse sein, da mit einer Öffnung sozialer Felder auch eine Öffnung von Ungleichheitsvorstellungen einhergehen könnte.

Festgehalten werden kann demnach, dass die zunehmenden wirtschaftlichen und soziokulturellen Verflechtungen und die politische, rechtliche und administrative Integration in Europa die Mobilitätschancen, die soziale Lage und die Wahrnehmung sozialer Ungleichheiten prägen – und von diesen geprägt werden. Dies gilt in erster Linie für die feldspezifischen Eliten, deren Distinktionsstrategien sich zunehmend auf transnationale Räume beziehen werden. Aber auch die soziale Lage und deren Deutung durch die Bevölkerung werden zunehmend von feldspezifischen Europäisierungs- und Transnationalisierungsprozessen bestimmt. Damit werden die grenzüberschreitende Öffnung sozialer Felder und ihre sozialstrukturellen Folgen zur zentralen Herausforderung einer Europa­soziologie. Zu erwarten ist dabei, dass die Verteilung von Ressourcen und Chancen zunehmend durch grenzüberschreitende Verflechtungs- und Austauschbeziehungen und durch die Verdichtung europäischer Kommunikations- und Regulationsstrukturen bestimmt wird.

#### **4 Fazit**

Dieses Paper hat aufgezeigt, dass die Europäisierung nationaler Gesellschaften aus drei unterschiedlichen Perspektiven analysiert werden kann: erstens als umstrittenes Resultat grenzüberschreitender Öffnungsprozesse und komplementärer Schließungs- und Renationalisierungsbemühungen, zweitens als Voraussetzung und Ergebnis feldspezifischer Distinktions- und Verhandlungsprozesse, drittens als Ausdruck der zunehmenden Europäisierung der Bestimmungsfaktoren und Deutungen sozialer Ungleichheiten. Dabei kann das entwickelte Grundverständnis horizontaler Europäisierungsprozesse wie folgt

zusammengefasst werden: Europäisierungsprozesse verlaufen feldspezifisch und sind durch unterschiedliche Raumbezüge gekennzeichnet, sie sind konfliktträchtig, umstritten und im Prinzip auch reversibel. Sie werden von individuellen und kollektiven Akteuren gegen den Widerstand anderer Akteure vorangetrieben und können zu einer Neuverteilung sozialer Ressourcen und Chancen führen. Eine solche, am Begriff des sozialen Feldes orientierte Perspektive kann unterhalb der Ebene umfassender gesellschaftstheoretischer Ansätze wesentliche Erkenntnisse zur theoretischen und empirischen Analyse von Europäisierungsprozessen beitragen. Im Zentrum steht dabei ein Konzept sozialer Felder, das auf die mit der Öffnung nationaler Räume verbundenen Konflikte und Distinktionskämpfe abstellt. Europa wird in soziologischer Perspektive somit als konfliktträchtiges, hybrides und heterogenes Feld von Feldern analysiert. Dies impliziert erstens, dass Europäisierungsprozesse im Spannungsfeld von nationaler Öffnung und europäischer Schließung zu verorten sind, was bedeutet, dass europäische Vergesellschaftungsprozesse in einem offenen und umstrittenen, nicht per se mit der Außengrenze der EU identischen Raum stattfinden. Zweitens sind Europäisierungsprozesse dynamisch und ergebnisoffen. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den Konfliktpotenzialen, Widersprüchen und möglichen Rückschlägen von Europäisierungsprozessen (Zürn 2006). Es geht somit weniger um die Strukturen und sozialen Integrationsmechanismen einer möglicherweise entstehenden europäischen Gesellschaft, sondern um die feldspezifischen Konflikte und Aushandlungsprozesse, die diese Mechanismen begleiten. Drittens führen die Öffnung nationaler Grenzen und die erweiterten Handlungsmöglichkeiten zu einer Neuverteilung sozialer Ressourcen und Chancen. Damit rücken die *Interessenunterschiede zwischen den Gruppen, die von transnationalen Öffnungsprozessen profitieren, und denjenigen, die bisherige Sicherheiten und Einflusschancen einbüßen* (Hooghe 2003; Vobruba 2008; Gerhards 2008; Fligstein 2008; Münch 2009; Haller 2009), in das Zentrum der Aufmerksamkeit.

Aus diesem konzeptionellen Rahmen ergeben sich drei Anfragen an die empirische Untersuchung horizontaler Europäisierungsprozesse:

1. Feldspezifische Öffnungs- und Schließungsprozesse: Inwieweit und auf welche Weise entwickeln sich in dem jeweiligen sozialen Feld grenzüberschreitende Interaktions-, Deutungs- und Einstellungsmuster und welche Reichweite haben diese? Gelingt die Etablie-

rung einer europäischen Außengrenze gegenüber globalen Akteuren, Herausforderungen und Regulationsstrukturen?

2. Grenzüberschreitende Definitions- und Distinktionskämpfe: Welche symbolischen Auseinandersetzungen und Aushandlungsprozesse zwischen den beteiligten Organisationen und Individuen finden in den jeweiligen sozialen Feldern statt und wie verändern sich diese durch horizontale Europäisierungsprozesse? Welche Akteure treiben diese Öffnungsprozesse voran und inwieweit werden diese Bemühungen durch andere Akteure konterkariert? Entlang welcher Dimensionen strukturieren sich „Bewahrer“ und Herausforderer?
3. Sozialstrukturelle Voraussetzungen und Folgen: Welche Auswirkungen haben die beschriebenen Europäisierungsprozesse auf die sozialen Praktiken, Lebenslagen und Deutungen sozialer Ungleichheiten und wie können die Wechselwirkungen zwischen Europäisierungsprozessen, den unterschiedlichen Elitefraktionen und dem Verhältnis zwischen der Bevölkerung und den jeweiligen Eliten gefasst werden?

Festgehalten werden kann: Bisher ist die Soziologie bei der Entwicklung und Konsolidierung eines spezifisch soziologischen Herangehensweise nur unzureichend hervorgetreten. Gemeinsam mit anderen (Favell und Guiraudon 2009) gehen wir daher davon aus, dass es notwendig ist, eine soziologische Agenda zur Erforschung der Europäischen Integration zu entwickeln, die über die anfangs beschriebenen makrosoziologischen Ansätze hinausgeht und sie meso- und mikrosoziologisch unterfüttert (Trenz 2008). Diese Agenda schließt zentrale soziologische Fragen von sozialstrukturellem Wandel, Ungleichheit und sozialen Konflikten ein und thematisiert das Wechselspiel politischer Integrationsbemühungen und sozialen Verwerfungen und Widerständen aus soziologischer Perspektive.

## Literatur

- Bach, Maurizio. 2008. Europa ohne Gesellschaft: Politische Soziologie der Europäischen Integration. Wiesbaden: VS.
- Bartolini, Stefano. 2005. Restructuring Europe. Centre Formation, System Building and Political Structuring between Nation-state and the European Union. Oxford: Oxford University Press.
- Beck, Ulrich. 1996. World risk society as cosmopolitan society?: Ecological questions in a framework of manufactured uncertainties. *Theory, Culture & Society*, Vol. 13, 4, 1-32.
- Beck, Ulrich und Edgar Grande. 2004. Das kosmopolitische Europa. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Böhnke, Petra. 2008. Does Society Matter? Life Satisfaction in the Enlarged Europe, *Social Indicators Research* 87(2): 189-210.
- Börzel, Tanja A. und Thomas Risse 2003. Conceptualizing the Domestic Impact of Europe. In *The Politics of Europeanization*, Hrsg. Kevin Featherstone und Claudio Radaelli. 57–80. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Bourdieu, Pierre. 1981. The Specificity of the Scientific Field and the Social Conditions for the Progress of Reason. In *French Sociology. Rupture and Renewal since 1968*, Hrsg. C.C. Lemert, 257–292. New York: Columbia University Press.
- Bourdieu, Pierre. 1982. Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Bourdieu, Pierre. 1985. Sozialer Raum und "Klassen". *Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Bourdieu, Pierre. 1989. *La noblesse d'Etat. Grandes Écoles et esprit de corps*. Paris: Minuit
- Bourdieu, Pierre. 1992 [1988]. *Homo academicus*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 1993. Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 1998. *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 1999. *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 2000. *Das religiöse Feld. Texte zur Ökonomie des Heilsgeschehens*. Konstanz: UVK.
- Bourdieu, Pierre. 2001. *Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft*. Konstanz: UVK
- Bourdieu, Pierre und Loic J. D. Wacquant. 1992. *An Invitation to Reflexive Sociology*. Cambridge: Polity Press
- Brenner Neil, 2001. The limits to scale? Methodological reflections on scalar structuration. *Progress in Human Geography* 25 (4): 591–614.
- Bundesverfassungsgericht. 2009. Urteil zum Lissabon-Vertrag (BVerfG, 2 BvE 2/08 vom 30.6.2009, Absatz-Nr. 1-421). Karlsruhe:  
[http://www.bverfg.de/entscheidungen/es20090630\\_2bve000208.html](http://www.bverfg.de/entscheidungen/es20090630_2bve000208.html)
- Calhoun, Craig. 2003. The Class Consciousness of Frequent Travelers: Toward a Critique of Actually Existing Cosmopolitanism, *South Atlantic Quarterly* 101(4): 869–97.
- Cowles, Maria G., James A. Caporaso und Thomas Risse (Hg.). 2001. *Transforming Europe: Europeanization and Domestic Change*. Ithaca, NY: Cornell Univ. Press.
- Crouch, Colin. 1999. *Social Change in Western Europe*, Oxford: OUP.

- Delanty, Gerard. 2002. Models of European Identity. *Perspectives on European Politics and Society* 3: 345-359.
- Delanty, Gerard. 2005. The Idea of a Cosmopolitan Europe. *International Review of Sociology* 15(3) 405-421.
- Delanty, Gerard und Chris Rumford. 2005. *Re-thinking Europe: Social Theory and the Implications of Europeanization*. London: Routledge.
- Delhey, Jan und Ulrich Kohler. 2006. From Nationally Bounded to Pan-European Inequalities? On the Importance of Foreign Countries as Reference Groups, *European Sociological Review* 22: 125–40.
- Díez Medrano, Juan. 2008. Europeanization and the Emergence of a European Society (January 2008). IBEI Working Paper No. 2008/12. Available at SSRN: <http://ssrn.com/abstract=1086084>
- DiMaggio, Paul J. 1991. Constructing an organizational field as a professional project: U.S. Art Museums, 1920-1940. In *The New Institutionalism in Organizational Analysis*, Hrsg. Walther W. Powell und Paul J. DiMaggio, 267-292. Chicago/London: University of Chicago Press.
- DiMaggio, Paul und Walter W. Powell. 1991. The Iron Cage revisited: Institutional Isomorphism and Collective Rationality in Organizational Fields. In *The New Institutionalism in Organizational Analysis*, Hrsg. W.W. Powell und P. DiMaggio, 63-82. Chicago: University of Chicago Press, S.
- Eigmüller, Monika, und Steffen Mau. 2010. *Gesellschaftstheorie und Europapolitik. Sozialwissenschaftliche Ansätze zur Europaforschung*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Eriksen, Erik Oddvar, und John Erik Fossum. 2008. *Reconstituting European Democracy*. ARENA Working Paper No 1/2008: Oslo: [/www.arena.uio.no](http://www.arena.uio.no) (accessed on 7/20/2009)
- Esser, Hartmut. 1999. *Soziologie. Allgemeine Grundlagen* (3. Auflage), Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Exadaktylos, Theofanis, und Claudio M. Radaelli. 2009. Research Design in European Studies: The Case of Europeanization. *Journal of Common Market Studies* 47 (3): 507–530.
- Fahey, Tony, 2007: The Case for an EU-wide Measure of Poverty, *European Sociological Review* 23 (1): 35-47.
- Favell, Adrian. 2006. The sociology of EU politics'. In *Handbook of European Union Politics*, Hrsg. Knud Erik Jorgensen, Mark A. Pollock und Ben Rosamond, 25-31. London: Sage.
- Favell, Adrian. 2008. *Eurostars and eurocities: Free Movement and Mobility in an Integrating Europe*. Oxford: Blackwell.
- Favell, Adrian und Virginie Guiraudon. 2009. The Sociology of the European Union. *An Agenda. European Union Politics* 10 (4): 550-576.
- Ferrera, Maurizio. 2003. European integration and national social citizenship. *Changing Boundaries, New Structuring? Comparative Political Studies*, 36(6): 611-652.
- Ferrera, Maurizio. 2005. *The boundaries of welfare. European integration and the new spatial politics of social protection*. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Fligstein, Neil. 2001a. *The Architecture of Markets: An Economic Sociology of Twenty-First-Century Capitalist Societies*. Princeton University Press, Princeton.
- Fligstein, Neil. 2001b. Social Skill and the Theory of Fields. *Sociological Theory* 19: 105-125
- Fligstein, Neil. 2008. *Euroclash: The EU, European Identity, and the Future of Europe*. Oxford: Oxford University Press.
- Fligstein, Neil, und Alec Stone Sweet. 2002. Constructing Politics and Markets: An Institutional Account of European Integration. *American Journal of Sociology* 107(5): 1206–1243.

- Fligstein, Neil, und Doug McAdam. 2011. Toward a General Theory of Strategic Action Fields. *Sociological Theory*, 29(1): 1–26.
- Flora, Peter. 2000. Externe Grenzbildung und interne Strukturierung. Europa und seine Nationen. Eine Rokkan'sche Forschungsperspektive. *Berliner Journal für Soziologie*, 2: 151-165.
- Geiger, Theodor. 1955. Schichtung. In *Wörterbuch der Soziologie* Hrsg. Wilhelm Bernsdorf und Friedrich Bülow, 432-446. Stuttgart: Enke.
- Gellner, Ernest, 1983. *Nations and Nationalism*. Oxford: Blackwell.
- Gerhards, Jürgen. 2008. Die kulturell dominierende Klasse in Europa: Eine vergleichende Analyse der 27 Mitgliedsländer der Europäischen Union im Anschluss an die Theorie von Pierre Bourdieu. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 60 (4): 723-748.
- Gerhards, Jürgen. 2010. Mehrsprachigkeit im vereinten Europa. Transnationales sprachliches Kapital als Ressource in einer globalisierten Welt. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Graziano, Paolo, und Maarten P. Vink (Hrsg.). 2007. *Europeanization. New. Research Agendas*. Basingstoke: Palgrave.
- Habermas, Jürgen. 2003. Toward a Cosmopolitan Europe. *Journal of Democracy*. 14 (4): 86-100.
- Haller, Max. 2009. *Die europäische Integration als Elitenprozess: Das Ende eines Traums?* Wiesbaden: VS
- Heidenreich, Martin. 2006 (Hrsg.). *Die Europäisierung sozialer Ungleichheit. Zur transnationalen Klassen- und Sozialstrukturanalyse*. Frankfurt a. M.; New York: Campus.
- Heidenreich, Martin. 2010. Einkommensungleichheiten in Europa. Multiple Raumbezüge sozialer Ungleichheiten in einem regional-national-europäischen Mehrebenensystem. *Zeitschrift für Soziologie* 39 (6): 426-446.
- Heidenreich, Martin, und Marco Härpfer. 2010: Einkommensungleichheiten in der Europäischen Union. Ihre inner- und zwischenstaatliche Dynamik und ihre subjektive Bewertung. In *Gesellschaftstheorie und Europapolitik. Sozialwissenschaftliche Ansätze zur Europaforschung*, Hrsg. Monika Eigmüller und Steffen Mau (Hrsg.), 245-273. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Heidenreich, Martin, und Christoph Wunder. 2008. Patterns of Regional Inequality in the Enlarged Europe. *European Sociological Review* 24 (1): 19-36.
- Heidenreich, Martin, und Jonathan Zeitlin (Hrsg.). 2009. *Changing European Employment and Welfare Regimes: The Influence of the Open Method of Coordination on National Reforms*. London: Routledge.
- Heintz, Bettina, Richard Münch und Hartmann Tyrell (Hrsg.). 2005. *Weltgesellschaft. Theoretische Zugänge und empirische Problemlagen*. Sonderheft 1 der *Zeitschrift für Soziologie*, Stuttgart: Lucius.
- Held, David. 2004. *Global Covenant: The Social Democratic Alternative to the Washington Consensus*. London: Polity Press.
- Hettlage, Robert, Hans-Peter Müller (Hrsg.). 2006. *Die europäische Gesellschaft*. Konstanz: UVK.
- Honneth, Axel, Hermann Kocyba, und Bernd Schwibs. 1986. Der Kampf und die symbolische Ordnung. Ein Gespräch mit Pierre Bourdieu. *Ästhetik und Kommunikation* 16(61/62): 142-166.
- Hooghe, Liesbet. 2003. Europe Divided? Elites vs. Public Opinion on European Integration, *European Union Politics* 4: 281–304.



- Kieserling, André. 2008. Felder und Klassen: Pierre Bourdieus Theorie der modernen Gesellschaft. *Zeitschrift für Soziologie*, 37(1): 3–24
- Kneer, Georg. 2004. Differenzierung bei Luhmann und Bourdieu. In Bourdieu und Luhmann. Ein Theorievergleich. Hrsg. Armin Nassehi und Gerd Nollmann, 25-56. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- König, Thomas, und Lars Mäder. 2008. Das Regieren jenseits des Nationalstaates und der Mythos einer 80-Prozent-Europäisierung in Deutschland. *Politische Vierteljahresschrift* 49: 438-463.
- Leibfried, Stephan, und Michael Zürn. 2006. Transformationen des Staats? Frankfurt. Suhrkamp.
- Lepsius, M. Rainer. 1991. Nationalstaat oder Nationalitätenstaat als Modell für die Weiterentwicklung der Europäischen Gemeinschaft. In Staatswerdung Europas? Optionen für eine Europäische Union, Hrsg. Rudolf Wildenmann, 19-40. Baden-Baden.
- Löw, Martina. 2008. Skalierungen von Belang: Die Raumdimensionen sozialer Ungleichheitsforschung. In Transnationale Ungleichheitsforschung. Hrsg. M. Bayer, G. Mordt, S. Terpe, und M. Winter, 195-212. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Luhmann, Niklas. 1975. Weltgesellschaft. in *Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft*, Hrsg. Niklas Luhmann, 51-71. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Mau, Steffen. 2007. Transnationale Vergesellschaftung. Die Entgrenzung sozialer Lebenswelten. Frankfurt/Main: Campus.
- Mau, Steffen, und Roland Verwiebe. 2009. Die Sozialstruktur Europas. Konstanz: UTB.
- Meyer, John W., John Boli, George M. Thomas und Francisco O. Ramirez. 1997. World Society and the Nation State. *American Journal of Sociology* 103(1): 144-181.
- Meyer, John W., John Boli, und George M. Thomas. 2005. Ontologie und Rationalisierung im Zurechnungssystem der westlichen Kultur. In *Weltkultur. Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen* Hrsg. Georg Krücken, 17-46. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Moravcsik, Andrew. 2008. The Myth of Europe's „Democratic Deficit“. *Intereconomics*, 331-340.
- Münch, Richard. 1993. Das Projekt Europa. Zwischen Nationalstaat, regionaler Autonomie und Weltgesellschaft. Frankfurt Suhrkamp.
- Münch, Richard. 2001. Offene Räume. Soziale Integration diesseits und jenseits des Nationalstaats. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Münch, Richard. 2008. Die Konstruktion der Europäischen Gesellschaft. Zur Dialektik von transnationaler Integration und nationaler Desintegration. Frankfurt/New York: Campus.
- Münch, Richard. 2009. Globale Eliten, lokale Autoritäten. Bildung und Wissenschaft unter dem Regime von PISA, McKinsey & Co., Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Münch, Richard und Sebastian Büttner. 2006. Die europäische Teilung der Arbeit. Was können wir von Emile Durkheim lernen? In *Die Europäisierung sozialer Ungleichheit. Zur transnationalen Klassen- und Sozialstrukturanalyse*. Hrsg. Martin Heidenreich, 65-107. Frankfurt/New York: Campus.
- Olsen, Johan P. 2002. The Many Faces of Europeanization. *Journal of Common Market Studies* 40(5): 921-952.
- Outhwaite, William. 2008. *European Society*. Cambridge, Polity.
- Pierson, Paul und Stephan Leibfried. 1995. Multitiered Institutions and the Making of Social Policy. In *European Social Policy. Between fragmentation and integration*. Hrsg. Stephan Leibfried; Paul Pierson, 1-40. Washington, DC: Brookings.

- Powell, Walter W., Douglas R. White, Kenneth W. Koput, und Jason Owen-Smith. 2005. Network Dynamics and Field Evolution: The Growth of Interorganizational Collaboration in the Life Sciences. *American Journal of Sociology* 110(4): 1132-1205.
- Pries, Ludger. 1997. Neue Migration im transnationalen Raum. In *Transnationale Migration*. Hrsg. Ludger Pries, 15-44. Sonderband 12 der Sozialen Welt. Baden-Baden: Nomos.
- Pries, Ludger. 2008. Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag
- Radaelli, Claudio M. 2003. The Europeanization of Public Policy. In *The Politics of Europeanization*. Hrsg. Kevin Featherstone und Claudio Radaelli, 27–56. Oxford: Oxford University Press.
- Radaelli, Claudio M. 2004. Europeanization: Solution or Problem? *European Integration online Papers* 8(16).
- Rokkan, Stein. 2000. Staat, Nation und Demokratie in Europa (Hrsg. und Einleitung von Flora, Peter). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Schimank, Uwe, und Ute Volkmann. 1999. Das differenzierungstheoretische Potential von Pierre Bourdieus Gesellschaftstheorie. In *Gesellschaftliche Differenzierung*. Hrsg. dies., 22–31. Bielefeld: Transcript.
- Schimmelfennig, Frank. 2007. European Regional Organizations, Political Conditionality and Democratic Transformation in Eastern Europe. *East European Politics and Societies*, 21(1): 126–41.
- Schimmelfennig, Frank, und Sedelmeier, Ulrich (Hrsg.). 2005. *The Europeanization of Central and Eastern Europe*. Ithaca: Cornell University Press.
- Schuppert, Gunnar Folke, Ingolf Pernice, und Ulrich Haltern. (Hrsg.) 2005. *Europawissenschaft*. Baden-Baden: Nomos.
- Scott, Richard. 1994. Conceptualizing Organisational Fields. In *Systemrationalität und Partialinteresse*. Hrsg. Hans-Ulrich Derlien, Ute Gerhardt und Fritz Scharpf, 203-221. Baden-Baden.
- Sklair, Leslie. 2001. *The Transnational Capitalist Class*. Oxford: Blackwell.
- Stichweh, Rudolf. 1999. Globalisierung der Wissenschaft und die Region Europa. In *Globalisierung. Ökonomische und soziale Herausforderungen am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts*. Hrsg. Gert Schmidt und Rainer Trinczek, 275-292. Sonderband 13 der „Sozialen Welt“. Baden-Baden: Nomos.
- Stichweh, Rudolf. 2000. *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Stichweh, Rudolf. 2008. Das Konzept der Weltgesellschaft: Genese und Strukturbildung eines globalen Gesellschaftssystems. *Rechtstheorie* 39(2-3): 329-355.
- Telò, M. 2008. Introduction: Globalization, New Regionalism and the Role of the European Union. In *European Union and New Regionalism: Regional actors and global governance in a post-hegemonic era*. Hrsg. M. Telò, 1-20. 2nd ed. Aldershot: Ashgate.
- Therborn, Göran. 1995. *European Modernity and Beyond. The Trajectory of European Societies 1945-2000*. London: Sage (auf Deutsch: Therborn, Göran. *Die Gesellschaften Europas 1945-2000. Ein soziologischer Vergleich*, Frankfurt a. M. und New York: Campus 2000).
- Tilly, Charles. 1994. States and nationalism in Europe 1492-1992. *Theory and Society* 23: 131-146.
- Töller, Annette E. 2008. Mythen und Methoden. Zur Messung der Europäisierung der Gesetzgebung des Deutschen Bundestages jenseits des 80-Prozent-Mythos, *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 1: 3-17.

- Trenz, Hans Jörg. 2011. Social Theory and European Integration. In A. Favell & V. Guiraudon (Eds.), *Sociology of the European Union*. Palgrave Macmillan, pp. 193-213.
- Vobruba, Georg. 2008. Die Entwicklung der Europasozio­logie aus der Differenz national/europäisch. *Berliner Journal für Soziologie* 18 (1): 32-51.
- Vobruba, Georg. 2009. Globalisierung und ihre Interpretationen. Soziologie der Transnationalisierung als Beobachtung zweiter Ordnung. In *Die Ökonomie der Gesellschaft*. Hrsg. Sylke Nissen und Georg Vobruba, 225-239. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Wallace, Helen, William Wallace und Mark A. Pollack. (Hrsg.) 2005. *Policy-Making in the European Union*, Oxford: OUP.
- Zapf, Wolfgang. 2002. Entwicklung und Sozialstruktur moderner Gesellschaften. In *Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie*, Hrsg. Hermann Korte und Bernhard Schäfers, 251-265. 6. Auflage. Opladen: Leske + Budrich.
- Zürn, Michael. 2006. Zur Politisierung der Europäischen Union. *Politische Vierteljahresschrift* 47(2): 242–25